

## Presseinformation

### Gemeinsam Vertrauen stärken

**Am Kongress „Graubünden forscht“ der Academia Raetica in Davos referierten Regierungsrat Martin Jäger und zwei Gäste aus Innsbruck und Bozen über die Situation der Forschungsförderung in ihren alpinen Regionen. Gemeinsam war ihnen das Erkennen der Notwendigkeit zum gemeinsamen Handeln.**

Das Thema „Forschungsförderung“ wurde von der Academia Raetica nicht zuletzt im Hinblick auf die kommende Diskussion des neuen Gesetzes über Hochschulen und Forschung im Grossen Rat des Kantons Graubünden auf die Agenda ihres Kongresses „Graubünden forscht“ gesetzt. Regierungsrat Martin Jäger kam gleich zu Beginn auf die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bündner Forschung zu sprechen. Er wies darauf hin, dass es nicht ausreicht, qualitativ hochstehende Forscher zu berufen oder gut gefüllte Geldtöpfe bereit zu stellen. „Es braucht im gesellschaftlichen und politischen Bereich den Nährboden für eine offene Einstellung gegenüber der Forschung, die immer wieder neu erarbeitet und gepflegt werden muss“. Dazu gehört es, dass die Forschenden nicht nur wissenschaftlich, sondern auch öffentlich über ihre Ergebnisse berichten und nach Möglichkeit eine praktische Umsetzung ihrer Ergebnisse anstreben. „Topaktuell“ nannte Jäger in diesem Zusammenhang den Aufbau eines „Graduate Campus“ für Graubünden, welcher die im Kanton Forschenden als Mittel zur wissenschaftlichen und interdisziplinären Vernetzung zusammenfasst. Diese Einrichtung wird helfen, das Interesse von jungen Forschern an einer Tätigkeit in Graubünden zu fördern. „Mit dem neuen Forschungsgesetz“ so brachte er es auf den Punkt „will der Kanton seine Forschungsinstitute stärken, Neuansiedlungen fördern und durch geeignetes Engagement das Fliessen von Bundesgeldern sichern.“

Günther Andergassen von der Abteilung Forschungsförderung, Universität und Forschung der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol zeigte vielfache Ähnlichkeiten zwischen dem Südtirol und Graubünden, zum Beispiel bezüglich Grösse, Dreisprachigkeit, alpiner Umgebung und touristischer Nutzung auf. Die Entscheidung für ihr Forschungsgesetz fiel vor 6 Jahren, da bei ihnen kaum nationale Mittel zur Verfügung stehen wie in der Schweiz. Sie führen den Erfolg ihrer Forschung auf leistungsfähige Institutionen mit klaren Zielen, grossen Freiräumen und langfristigen Perspektiven zurück. Ein besonderes Anliegen ist auch ihnen die Stärkung der bestehenden Forschungseinrichtungen, der Aufbau Südtirols als Anziehungspunkt für begabte Wissenschaftler und die konsequente Förderung von Nachwuchsforschern. Dazu wird eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten angestrebt.

Harald Gohm von der Standortagentur Tirol in Innsbruck konnte von 4'000 Forschenden in seiner Region berichten, die an 3 Universitäten oder Fachhochschulen arbeiten. Er zeigte auf, dass die Fokussierung auf Stärkefelder entscheidend ist und dass bei ihnen die Wissenschaft, die Wirtschaft und der Tourismus zusammengehören. Er wies darauf hin, dass die Region einen gemeinsamen Aussenauftritt unter Einschluss der Wissenschaft erreichen konnte, nicht zuletzt wegen der Leuchtturmwirkung einzelner Projekte. Die Veränderungen von Klima, Technologie, Demographie und Gesellschaft erforderten auch ein regelmässiges Überdenken der gemeinsamen Strategie, was nur auf Grundlage eines gegenseitigen Vertrauens möglich ist. Damit bekräftigte er die Eingangsworte von Regierungsrat Jäger.



Legende:

Regierungsrat Martin Jäger ist überzeugt, mit dem neuen Gesetz die wachsenden Anforderungen an den Forschungsplatz Graubünden meistern zu können. Bild: S. Haas

19. September 2012

Weitere Informationen: Prof. Dr. Erich Schneider